Das Karl May-Preisausschreiben. Rich. Wehses Verlagsbuchhandlung, Breslau, stellt, wie die „Feder“ mitteilt, u. a. folgende Preisaufgaben: „Eine deutsche Literaturgeschichte bis 5000 Zeilen, (von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart [Karl May ist dabei zu nennen] 1911). Für die beste Arbeit wird 200 Mark und 10 Pf. pro 18–20silbige Zeile gezahlt. Rückporto erforderlich! – Für die drei besten Abhandlungen, Kritiken, Biographien oder dergl. über Karl May, seine Werke, seine Familie, seine Reisen usw. von Freunden, Parteilosen und Gegnern zahle ich je 200 Mark und 10 Pf. pro 18–20silbige Zeile. Die weiteren Aufnahmefähigen erhalten je 10 Mark und 5 Pf. pro Zeile. Unbeschränktes Verlagsrecht für alle, auch nicht honorierten (!!) Einsendungen Bedingung. Jede Arbeit muß selbständigen Titel führen. Pseudosendungen werden weder prämiiert noch honoriert – doch wenn brauchbar – auch gedruckt. – Für den besten Titel für beide Preisaufgaben zahle ich nach Bekanntgabe Oktober 1911 100 Mark. Karl Mays Name soll dabei nicht in Anwendung gebracht werden. Der Titel soll kurz aber vielsagend sein. – Für die 10 besten Briefe, die an Karl May gerichtet sein müssen, geschrieben von Erwachsenen jeden Standes, Studenten, Schülern, Kindern usw. zahle ich je 10 Mark.“ – Das Blatt, dem wir die Anzeige entnehmen, bemerkt hiezu: „Obgleich wir nicht glauben, daß unsere Leser Lust haben, sich an dem edlen Wettkampf zu beteiligen, veröffentlichen wir die Bedingungen doch, um die Reklame-Geschicklichkeit und die verschwenderische Großmut von Rich. Wehses Verlagsbuchhandlung, Breslau, bengalisch zu beleuchten.“

Aus: Bohemia, Prag. 83. Jahrgang, Nr. 334, 04.12.1910, S. 13.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2018